

Wer sind Sie eigentlich?

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Wer sind Sie eigentlich?“ Überrascht drehte sich Friedrich Leipold nach der Stimme um, die ihn so barsch ansprach. Er war seit einigen Monaten bei der Münchner Bank beschäftigt und hatte sich wie üblich nach einem kurzen Gruß beim Betreten des Zimmers zielstrebig zum Formularschrank gewandt. Neben der älteren, ihm seit Dienstantritt bekannten Sekretärin, saß heute ein brünettes junges Mädchen, das er bisher noch nicht kennen gelernt hatte. Sie war es, die ihm diese unvermutete Frage gestellt hatte. „Mein Name ist Leipold. Ich war die letzten Wochen im Urlaub und habe Sie noch nicht hier im Hause gesehen.“ „Nun“, sprach die junge Maid, „ich bin auch nur in den Ferien zur Aushilfe da. Was suchen Sie denn hier?“ Leipold erklärte ihr, dass er wie üblich ein spezielles Formular benötigte, das er hier finden würde.

Kaum hatte Friedrich das Zimmer verlassen, meinte Magdalen zu ihrer Kollegin: „Was bildet der Kerl sich ein? Geht einfach an unseren Schrank, ohne zu fragen. Ich glaube, dem müssen wir bessere Manieren beibringen. Nur schade, dass ich nur noch diese Woche im Hause bin. Ich hätte ihn schon richtig erzogen.“

Friedrich, an seinen Arbeitsplatz zurückgekehrt, fragte seinen Kollegen: „Wer ist denn die

junge Dame im Sekretariat?“ „Ach, das ist Magdalen Mahler. Sie hat bei uns einige Jahre gearbeitet und studiert jetzt Sozialpädagogik. In den Ferien jobbt sie immer bei uns, um damit ihr Studium zu finanzieren?“ Und wie ist sie so?“ „Oh, ich finde sie ganz nett. Sie ist immer hilfsbereit und sehr freundlich.“ „Na, ich weiß nicht. Mich hat sie eben ganz von der Seite angequatscht. Wer ich bin und was ich will. Das geht doch dieses Püppchen nichts an. Und diese Frisur! So was von toupiert! Na ja, wenn ich was zu sagen hätte, würde sie ganz schnell einen anderen Kopf haben. - Hat sie einen Freund?“ Der Kollege dachte eine Weile nach. „So weit ich weiß, ist sie im Augenblick solo. Aber unser Innenrevisor baggert sie mächtig an. Lassen Sie lieber die Finger von dem Mädchen. Sonst können wir uns vor Sonderprüfungen hier in der Abteilung kaum noch retten.“

Zwei Wochen später, Magdalen war schon wieder zu ihrem Studium zurückgekehrt, besuchte Friedrich den 'Ball der katholischen Jugend' im 'Deutschen Theater'. „Ach, sind Sie auch da?“ Völlig überrascht starrte Friedrich eine Papagena an. Die junge Frau, die sich hinter dem verhüllenden Kostüm verbarg, konnte er nicht zuordnen. „Entschuldigung“, meinte er, „leider kann ich Sie nicht erkennen. Darf ich fragen, wer sich hinter dieser reizenden Maske verbirgt?“ „So schnell haben Sie mich vergessen. Ich bin Magdalen Mahler, ihre kurzzeitige Kollegin in der Bank. Kommen Sie, stehen Sie nicht so lahm herum, tanzen wir einmal.“

Und ehe es sich Friedrich versah, fand er sich im Ballsaal wieder und stellte erstaunt fest, wie gut sie gemeinsam Foxtrott und Langsamen Walzer tanzten. In der Pause gesellte sich eine zweite Papagena zu den beiden und Magdalen stellte sie als ihre Freundin Cäcilia vor. Nach einigen Tänzchen mit den beiden lud er Magdalen in die Bar ein. „Nein“, lachte sie, „ich bin zum Tanzen hier und nicht zum Schmusen.“ Ein wenig verärgert brummte Friedrich: „Dann eben nicht!“ und suchte nach neuen Tanzpartnerinnen, bei denen er eventuell mehr Glück beim Tanzen und einem möglichen Barbesuch haben könnte.

Als er weit nach Mitternacht wieder einmal auf Magdalen traf, tanzten sie noch einmal miteinander und sie fragte: „Na, haben andere Mütter auch schöne Töchter und sind diese williger?“ „Ich bin kein Casanova und die Einladung sollte keine Verführung nach sich ziehen. Als Zeichen meines guten Willens wäre ich auch bereit, Sie nach Hause zu fahren.“ „Ja, ja. Und dann Abschiedskuss und so weiter. Nein, ich bleibe in München und schlafe in der Bank. Dorthin sind es nur ein paar Meter und die schaffe ich auch ohne Auto.“ „Zicke!“, dachte sich Friedrich und begann, sich allein auf den Heimweg zu machen.

Kurze Zeit später vereinbarten die Mitarbeiter der Bank, ein gemeinsames Wochenende zum Skifahren in Bayrischzell zu verbringen. Zusammen mit zwei Kollegen fuhr Friedrich bereits am Freitag dorthin, um am Samstag in aller Frühe den Aufstieg in die firmeneigene Hütte zu bewältigen. Die drei Kollegen saßen abends beim Bier zusammen und wie es so üblich ist, wurde über die Kollegen gesprochen, mit denen man sich am nächsten Tag treffen würde. „Also, wie ich gehört habe, kommt die Magdalen Mahler auch“, erklärte Hans Liedl. „Also das ist wirklich ein ganz patentes Mädchen. Sie ist immer so freundlich, stets hilfsbereit und was auch nicht zu vergessen ist: Daheim steht ein prächtiger Hausstock. Sie ist wirklich eine gute Partie. - Das mit dem Hausstock hatte sich zwar später als Märchen erwiesen, aber den Rest der Rede konnte man so stehen lassen. - Friedrich widersprach dieser Meinung: „Also, bei mir hat sie sich eher als Kratzbürste erwiesen. So schnippisch wie sie zu mir war, kann sie doch unmöglich so nett und sympathisch sein...“ „Na, Sie werden eben auch ein wenig flapsig gewesen sein und wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es eben zurück. Ich kenne sie seit sieben Jahren und ich kam immer hervorragend mit ihr aus. Also, wenn ich nicht schon verheiratet wäre, ich würde ihr noch morgen einen Antrag machen. So eine Frau findet man weit und breit keine.“

Als die gesamte Truppe am nächsten Nachmittag beisammen war, dachte sich Friedrich: „Wenn der Liedl gar so von ihr schwärmt, solltest du sie doch ein wenig genauer betrachten. Vielleicht ist sie gar nicht so uneben.“ Da gerade Kaffeezeit war, sprach er sie an: „Wären Sie so nett und würden mir einen Tee aufzubrühen?“ Ein wenig erstaunt blickte Magdalen ihn an. „Warum“, dachte sie, „soll ich diesem Schnösel einen Tee kochen? Das kann der doch selbst genau so gut. Bin ich denn seine Magd?“ Friedrich, der anscheinend ihre Gedanken in ihren grüngrauen Augen widergespiegelt sah, bat: „Ach, Sie können dies doch bestimmt viel besser als ich. Und wenn man von so zarten Frauenhänden einen Tee serviert bekommt, schmeckt er gleich hundert Mal besser.“ Ein wenig durch seine Schmeichelei besänftigt, kam sie seinem Wunsch nach. Und als sie sich dann mit je einer Tasse Tee gegenüber saßen, merkten die beiden, dass weder Friedrich arrogant noch Magdalen kratzbürstig war. Beide hatten viele gemeinsame Interessen und es entwickelte sich eine angenehme Unterhaltung.

Später am Abend gab es lustige Gesellschaftsspiele mit viel Hallo und die Möglichkeit für weitere Gespräche war beendet. Friedrich bemerkte, dass Innenrevisor Jakob Waiblinger vehement versuchte, mit Magdalen zu diskutieren, einen Arm um sie zu legen und sie so von seinem starken Interesse an ihr zu überzeugen. Da Friedrich nicht wusste, wie weit die Freundschaft schon gediehen war, hielt er sich zurück, spürte nur hin und wieder, dass Magdalen den Blickkontakt zu ihm suchte. „Na“, dachte er, „so ganz überzeugend konnte

Jakob anscheinend nicht sein...“

Es war weit nach Mitternacht, als sich die Gesellschaft langsam auflöste. Friedrich stand zufällig an der Tür zu den Schlafräumen, als auch Magdalen aus dem Aufenthaltsraum kam. Er blockierte die Türe und meinte: „Die Türe ist gesperrt und wer durch möchte, muss Zoll bezahlen.“ Magdalen blickte ihm überlegend in die Augen und ehe es sich Friedrich versah, drückte sie ihre Lippen auf seinen Mund. Und was wahrscheinlich als Küsschen gedacht war, endete überraschend mit einem richtigen Kuss...

Friedrich wälzte sich in der Nacht unruhig in seinem Bett und überlegte: „Was hat das zu bedeuten? Findet sie mich doch sympathisch oder wollte sie nur zeigen, dass sie eine emanzipierte Frau ist? Was ist mit Jakob Waiblinger? Oder ist sie vielleicht mit einem Kommilitonen liiert, von dem in der Bank niemand etwas weiß? So wie sie mich geküsst hat, könnte ich mir eine langfristige Beziehung durchaus vorstellen.“ Nach langem Sinnieren schlief Friedrich endlich ein und träumte von einem netten freundlichen Mädchen.

Am nächsten Morgen, zufällig standen sie zur gleichen Zeit auf, fragte er sie: „Wollen wir gemeinsam frühstücken? Ihr Tee hat mir gestern so geschmeckt. Ich würde gerne noch einmal davon trinken.“ - Ihr seht, damals war es noch nicht üblich, dass man nach einem Kuss, schon gar nicht vorher, gleich das vertrautere 'Du' verwendete. „Gerne“, meinte Magdalen nur und stellte alsbald die volle Teekanne auf den Tisch.

Sie genossen dieses Frühstück und als Jakob Waiblinger etwas später den Raum betrat, bemerkte er das vertraute Gespräch und zog sich mit einer abfälligen Bemerkung an einen anderen Tisch zurück. Friedrich nutzte die Gunst der Stunde und bat Magdalen zu einem Kappenabend am nächsten Wochenende zu kommen, zu dem ihn einige frühere Kommilitonen eingeladen hatten. Gesagt - getan! In einer Pause dort meinte sein Freund Bert Anders: „Na, was hast du denn hier für eine fesche Flamme? Kennst du sie schon länger und warum hast du sie uns nicht schon längst vorgestellt? Es ist nicht schön vorn dir, dass du uns deine attraktiven Freundinnen so lange vorenthältst.“

Einige Wochen später: „Ach, liebes Fräulein Mahler, wie wäre es? Ich würde Ihnen gerne einmal die Königsschlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau zeigen. In der Süddeutschen Zeitung habe ich eine Anzeige gelesen. Da bietet der 'Hansele-Wirt' in Schwangau preisgünstige Übernachtungsmöglichkeiten an. Dürfte ich Sie zu dieser Schlösserfahrt einladen?“ Magdalen blickte ihn von oben bis unten an, überlegte noch einige Sekunden und meinte: „Warum nicht! Aber eines ist klar: Nur getrennte Zimmer!“

Und nun möchtet Ihr wohl wissen, ob das auch die ganze Nacht so geblieben ist...

Arnstein, 14. Juni 2011